Martin Göllnitz: Der Student als Führer? Handlungsmöglichkeiten eines jungakademischen Funktionärskorps am Beispiel der Universität Kiel (1927-1945) Ostfildern 2018 (Kieler Historische Studien, 44).

Zielsetzung und Quellen

Die Dissertation untersucht die Handlungsmöglichkeiten jungakademischer NS-Funktionäre im Zeitraum von 1927 bis 1945. Als Fallbeispiel dient die Universität Kiel, da ihr die jüngere Forschung den Status einer „NS-Musteruniversität" attestiert. Im Mittelpunkt stehen die Biographien und Gestaltungsoptionen von 39 männlichen Studierendenführern. Den Akteuren war gemeinsam, dass sie alle zwischen der Etablierung der Kieler NS-Hochschulgruppe im Jahr 1927 und dem Ende des NS-Regimes im Jahr 1945 der örtlichen Studentenschaft, dem Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund oder der schleswig-holsteinischen Gaustudentenführung vorstanden. Dieser Untersuchungsansatz war geboten, weil das studentische Führungskorps in der Forschung bislang als verlängerter Arm der NSDAP-Parteispitze galt. Trotz eines eklatanten Mangels an Detailstudien ist die Vorstellung, bei den Akteuren habe es sich um eine von außen gesteuerte Gruppe gehandelt, die ihre Befehle aus der Münchner Parteileitung oder den Berliner Ministerien erhielt, in der Literatur von großer Wirkmacht. In meiner Dissertation leuchte ich daher erstmalig die Handlungsmöglichkeiten studentischer Funktionäre aus, deren Anliegen die Eroberung und Kontrolle der Hochschule, die Neubildung des Studentenwesens und die Beförderung der eigenen politischen Karriere waren. Dieser Forschungsansatz bedingte eine intensive Quellenrecherche in insgesamt 18 nationalen und internationalen Archiven der staatlichen, der kommunalen und der privaten Ebene. Das Quellenmaterial war so vielfältig wie die besuchten Archive, weshalb Nachlässe, Tagebücher und Briefwechsel ebenso in Betracht gezogen werden mussten wie offizielle Berichte, Rektoratsreden, Matrikelbücher, Gestapo-Protokolle, internes Schriftgut der NSDAP und der ihr angeschlossenen Gliederungen sowie Vernehmungsprotokolle der alliierten Hauptankläger.

Inhalte

In Anlehnung an die Konzepte Pierre Bourdieus wurden die Handlungsmöglichkeiten als ein vielfältiges Ensemble von Ressourcen (Kapital) verstanden, über das die Angehörigen des studentischen Führungskorps verfügten. Was jeweils als Ressource zu gelten hatte und welche Aktion mit ihr verknüpft war, entschied sich nach den spezifischen Konstellationen des jeweiligen Spielfeldes, auf dem die Akteure agierten. So zeigte die Untersuchungsgruppe nicht nur ein starkes politisches Engagement zwischen 1927 und 1945, sondern betätigte sich auch in diversen kulturellen und gesellschaftlichen Bereichen auf Landesebene. Insgesamt gesehen waren die ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen hauptsächlich auf die im Studium erworbenen kulturellen Fähigkeiten und Kenntnisse, rhetorische Mittel sowie eine hohe Gewaltbereitschaft festgelegt, weshalb sie in ihren Handlungsmöglichkeiten deutlich begrenzt waren. Ihre eingeschränkten Gestaltungsoptionen glichen sie allerdings durch politischen Aktionismus wieder aus, da sie bereit waren, ein ungewöhnlich hohes Maß an Energie und Zeit für den Nationalsozialismus und die NSDAP zu investieren. Neben ihrem Studium etablierten sie unter anderem die Kreis- und Gaustrukturen diverser NS-Organisationen in Schleswig-

Holstein, trieben die Gleichschaltung der Hochschulen voran und brachten ihre akademischen Lehrer in Misskredit. Ihre militanten Kampagnen gegen linke, demokratische oder jüdische Hochschullehrer und die gewalttätigen Auseinandersetzungen mit ihren politisch missliebigen Kommilitonen verstanden sie als „Propaganda der Tat“ und Erfahrungsraum von Gewalt.

Akteure wie die Kieler Studierendenfunktionäre agierten dabei keineswegs willkürlich, sondern stets in Relation von Zeit und Raum. Aus diesem Grund mussten die Nachwuchsakademiker an die Verhältnisse, in denen sie lebten und handelten, rückgebunden werden. Hierfür eignete sich das Habitus-Konzept von Bourdieu, das davon ausgeht, dass die Denk-, Wahrnehmungs- und Verhaltensmuster durch soziale Rahmenbedingungen vorgeprägt sind. Neben familiären und universitären Sozialisationsformen wurden deshalb auch der Einsatz im Freikorps oder der Dienst in den NS-Organisationen berücksichtigt. Von Bedeutung ist in diesem Zusammenhang, dass der Habitus einem unaufhörlichen Wandel durch neue, modifizierende Erfahrungen unterliegt. Somit muss der Habitus als variables Orientierungssystem verstanden werden, das durch politische Veränderungen und Umbrüche gewissen Anpassungen und Neujustierungen unterworfen ist. In der Untersuchung einzelner Karrieren innerhalb der Staats- und Parteistellen des NS-Regimes sowie in der Analyse der erstaunlich schnellen Reintegration der untersuchten Funktionäre in die bundesrepublikanische Nachkriegsgesellschaft ließ sich ferner herausarbeiten, dass die Akteure Politik als Gestaltungsraum begriffen, in denen weder das unermüdliche „Bohren von dicken Brettern“ noch das langwierige Aushandeln von Kompromissen zum Ziel führte. Ihren Handlungen wohnte dagegen immer auch etwas Radikales und Revolutionäres inne.

Ergebnisse

Die Untersuchung hat ergeben, dass es falsch ist, von einer generellen Machtlosigkeit der Funktionäre zu sprechen, deren Agieren und Betragen nach bisheriger Forschungsmeinung „von oben“ gesteuert wurden und die als bloße Ausführungsorgane nicht über eigene Ressourcen disponieren konnten. Die in der Dissertation eruierten Handlungsmöglichkeiten der Kieler Studierendenfunktionäre belegen das Gegenteil. Vielmehr war ihr Handeln durch und durch politisch, von innen heraus motiviert und auf das eigene Fortkommen ausgerichtet. Die politischen Erfahrungen, die das Gros der studentischen Führung während der prekären und instabilen Jahre der Weimarer Republik machte, und die Anziehungskraft des Nationalsozialismus mit seinen Herrschaftsversprechen, von dem diese radikale Funktionselite zutiefst durchdrungen war, kann man gar nicht hoch genug einschätzen. Der Weg als Kämpfer für die nationalsozialistische Bewegung und die berufliche Laufbahn, die politische Entwicklung und der soziale Aufstieg vermischten sich so weit, dass sich letztlich keine Trennlinie zwischen dem einen und dem anderen Bereich ziehen lässt.

Meine Dissertation ist die erste geschichtswissenschaftliche Studie zur Geschichte des studentischen Funktionärsamtes im Parteigefüge der NSDAP und auf Landesebene. Der gewählte Forschungsansatz eröffnet darüber hinaus eine neue Perspektive auf das Gesellschaftssystem Universität: Betrachtet man den untersuchten Zeitraum von 1927 bis 1945 aus diesem neuen Blickwinkel, werden die Funktionäre als institutionsformende auf der einen, und institutionsgeformte Figuren auf der anderen Seite sichtbar.